

**Zeitschrift:** Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schwyz  
**Band:** 71 (1979)

**Artikel:** Alois Fuchs 1794 - 1855 : ein Schwyzer Geistlicher auf dem Weg vom Liberalismus zum Radikalismus. 2. Teil, Rapperswiler Jahre (1828 - 1834). A, Professor und Spitalpfarrer. Die ersten Predigten und Schriften, Untersuch der Reformpredigt

**Autor:** Pfyl, Othmar

**Kapitel:** 1: Die Stadt Rapperswil

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-164757>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 1. Die Stadt Rapperswil

## 1.1 *Aus Rapperswils Vergangenheit*<sup>1</sup>

Rapperswil entstand in verkehrsgeographisch sehr günstiger Lage auf der Zürichsee-Halbinsel Endingen. Die Gründung der Stadt erfolgte zu Beginn des 13. Jahrhunderts durch die Edlen von Rapperswil, welche Lehensherren der Klöster Einsiedeln und St. Gallen waren. Die erste urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahre 1229. Nach dem Tode Rudolfs V. (1283) gelangte die Stadt erbweise über die Gräfin Elisabeth (gest. 1309) an die Grafen von Habsburg-Laufenburg.

Im Jahre 1350 büßte Rapperswil dafür, daß Graf Johann II. (gest. 1380) am mißglückten Mordanschlag gegen die antihabsburgische Regierung in Zürich teilgenommen hatte. Die Stadt wurde niedergebrannt und ihre Mauern geschleift. Graf Johann verkaufte hierauf sämtliche Eigengüter am obern Zürichsee mitsamt Rapperswil Herzog Albrecht II. von Oesterreich (gest. 1358). Dieser leitete persönlich den Wiederaufbau der Stadt und baute sie zu einem habsburgischen Stützpunkt gegen die Eidgenossen aus.

1415 erhielt Rapperswil von König Sigismund die Reichsfreiheit. Friedrich III. zog die strategisch bedeutsame Stadt aber erneut ins österreichische Lager (1442). 1460 sagte sich Rapperswil jedoch von Oesterreich los, um vier Jahre später einen Freundschaftspakt mit den Eidgenossen zu schließen. Die Stadt wurde formell unabhängig, stand aber unter der Schirmherrschaft von Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus.

Der Einzug der Reformation wurde nach wenigen Monaten aufgehalten (2. Kappelerkrieg 1531). 1587 trat Rapperswil dem Soldbündnis mit Spanien bei. Im Ersten Villmergerkrieg (1656) wurde die Stadt von über 7000 Zürchern erfolglos belagert. Im Zweiten Villmergerkrieg (1712) leistete die Bevölkerung den protestantischen Truppen keinen Widerstand mehr, nachdem Religionsfreiheit und Sonderrechte zugesichert waren. Neue Schirmherren wurden Zürich, Bern und Glarus.

Die Mitte des 18. Jahrhunderts ist angefüllt mit Streitigkeiten unter der Bürgerschaft, die sich im Grunde um Kompetenzfragen zwischen dem Kleinen und dem Großen Rate drehten. Im Frühjahr 1798 nahm Rapperswil die Helvetische Verfassung an und wurde in der Folge Hauptort des 7. Distriktes des Kantons Linth. Truppendurchzüge und Einquartierungen verursachten viel Leid. 1803 wurde Rapperswil mit dem Linthgebiet dem neugegründeten Kanton St. Gallen einverleibt.

Kunst und Handwerk fanden in der regsamen Stadt schon seit dem Mittelalter eifrige Pflege. Johann Michael Hunger (1634–1714) trat als Historienmaler, Felix Maria Diogg (1762–1834) als Porträtist hervor. Im 16. und 17. Jahrhundert läßt sich eine stattliche Zahl von Goldschmieden und Glasmalern nachweisen. Rapperswil besaß auch zahlreiche Zünfte und Bruderschaften.

<sup>1</sup> Zur Geschichte der Stadt Rapperswil von ihrer Gründung bis zur Einverleibung in den Kt. St. Gallen s. Rickenmann I (1. Teil: Geschichte der Stadt Rapperswil, 2. Teil: Staats- und Rechtsverhältnisse der Stadt Rapperswil und deren Hofgemeinden). Umfassende Literaturangaben bei Anderes 178 ff. Zusammenfassung des Folgenden nach Meinrad Schnellmann im HBLS V 534 ff. und Anderes 221–224.

## 1.2 Im Banne der Aufklärung

Im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts fand der Geist der Aufklärung auch im Linthgebiet Eingang.<sup>1</sup> Zentrum der neuen Ideen wurde die Stadt Rapperswil, die ihrer günstigen Lage wegen mannigfachen Einflüssen ausgesetzt war. Aufklärerische Gedanken aus der Innerschweiz erhielten kräftigen Auftrieb durch die Kirchen- und Schulreformen von Maria Theresia und Joseph II. Die Bischöfe von Konstanz, denen das Gebiet des heutigen Seebezirks mit Ausnahme von Gommiswald unmittelbar unterstand, gerieten unter den Einfluß des josephinischen Oesterreich. Von Zürich her wirkte reformatorisches Gedankengut ein. Im Linthgebiet schließlich besaß die Bürgerschaft eine Reihe alter, historisch begründeter kirchlicher Sonderrechte, die – bei aller dogmatischen Treue – einen stark kirchendemokratischen Zug aufkommen ließen.<sup>2</sup>

All diese Einflüsse von außen, verbunden mit der Tradition der Landschaft, finden sich in der Person des Rapperswiler Stadtschreibers Cajetan Fuchs wie in einem Sammelbecken vereinigt.<sup>3</sup> Der begabte Künstler, ein Schüler des berühmten Malers Salomon Geßner (1730–1788), unterhielt sehr enge Beziehungen mit den einflußreichen Zürcher Gelehrten Bodmer und Breitinger, aber auch mit dem gemühtiefen und ökumenisch gesinnten Pfarrer Johann Caspar Lavater, einem Schüler der beiden Literaten. Von Luzern her wirkte der bedeutende Aufklärer Joseph Anton Felix Balthasar, dessen bekannte Schrift «De Helvetiorum iuribus circa sacra» (1768) Cajetans Sohn Christophor Fuchs als Stadtpfarrer von Rapperswil 1833 neu auflegen ließ. Von Oesterreich empfing Stadtschreiber Fuchs Impulse des Hauptvertreters der Aufklärungspädagogik, Johann Ignaz Felbiger, der 1774 von Kaiserin Maria Theresia zur Verbesserung des Schulwesens nach Wien berufen worden war. Ein anderes Glied der geistig regsamen Familie Fuchs, Dr. med. Franz Xaver Fuchs, hatte sich die durch die Aufklärung geförderten naturwissenschaftlichen Kenntnisse angeeignet. Er stand mit den tüchtigsten Aerzten des nahen Zürich in Verbindung und wirkte später als st. gallischer Sanitätsrat.<sup>4</sup>

Von den Geistlichen aus Rapperswil war Dr. theol. Dominik von Brentano der bekannteste Aufklärungstheologe. Neben seinen bereits früher genannten

<sup>1</sup> Siehe bes. Johann Seitz, Die Aufklärung als Wegbereiterin der neuen Zeit im Linthgebiet (Rapperswil 1938); vgl. Biogr. A. Fuchs I 57–61.

<sup>2</sup> Seitz, Aufklärung 31 f.

<sup>3</sup> *Felix Cajetan Christophor Fuchs* (1749–1814) von Rapperswil. Bildete sich in Augsburg, Mailand und Rom im Zeichnen und Malen aus und schuf nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt (1775) einige Porträts sowie zahlreiche Skizzen für Illustrationen Shakespearscher Werke. Großrat (ab 1777). Stadtschreiber (1783–98). Regierungsstatthalter des Kt. Linth. Präs. des Kriminalgerichtes. Appellationsrichter. Administrationsrat (1813/14). «Als Künstler, Erzieher und Vaterlandsfreund... einer der vielen, leider wenig bekannten großen Eidgenossen jener Zeit» (Seitz, Fuchs 59). Seitz, Fuchs 35–59; ders., Aufklärung 47 ff., 52, 55 f., 63, 77; ders., Die «Helvetische Konkordia», ihr Wesen und ihre Beziehungen zu Rapperswil. Ein Beitrag zur Geschichte der «Vaterländischen Erneuerung», Uznach 1934, 24, 29, 39 f.; ders., Die Schule der Piaristen zu Rapperswil am Zürichsee (1784–1797), Zürich 1934, 6 ff.; Baumgartner, St. Gallen I 375; HBLs III 353; Meile 159; Reg. bei Studer und Anderes.

<sup>4</sup> *Franz Xaver Fuchs* (1767–1826) von Rapperswil. Neffe von Cajetan Fuchs. Bezirksarzt. Senator der Helvet. Republik. Inhaber des «Frauenhofes» am Hauptplatz; erbaute den «Fuchsenberg» im Gubel. – Seitz, Fuchs 23–34; ders., Aufklärung 54 ff.; HBLs III 353; Baumgartner, St. Gallen II 29; Anderes 453 ff.

Bibelübersetzungen<sup>5</sup> veröffentlichte er verschiedene Schriften, die staatskirchliche und episkopalistische Tendenzen verrieten. Brentano war deshalb der eigentliche Lehrmeister der liberalen Geistlichkeit des Linthgebiets.<sup>6</sup> Diesen Klerus beeinflussten auch die beiden wessenbergianisch gesinnten Pfarrherren von Rapperswil, Franz Xaver Florin Fuchs<sup>7</sup> und Michael Kuster<sup>8</sup>, vor allem aber Ildephons Fuchs, der nach seiner Säkularisierung in Rapperswil und andern Pfarreien des Kantons St. Gallen tätig war.<sup>9</sup> Dieser aus Einsiedeln gebürtige ehemalige Rheinauer Konventuale veröffentlichte mehrere historische Werke, namentlich über «Egidius Tschudi's von Glarus Leben und Schriften» (St. Gallen 1805) und «Die mailändischen Feldzüge der Schweizer» (St. Gallen 1810/12), deren erster Band dem Konstanzer Bischof Karl Theodor von Dalberg gewidmet war. Der Freund Wessenbergs verfaßte auch – wohl nicht ohne Zutun seines Gönners, Landammann Müller-Friedberg – die anonym erschienene Schrift «Versuch einer pragmatischen Geschichte der staatsrechtlichen Kirchenverhältnisse der Schweizerischen Eidgenossen». Dieses «als Vorbereitung zu den neuern Deutschen und Schweizerischen Bisthums-Angelegenheiten» angekündigte Werk behandelte in einem «Ersten Bändchen, Germanien MDCCCXVI» die Beziehungen der Eidgenossen zu ihrem

<sup>5</sup> Siehe Biogr. A. Fuchs I 140 – Ueber Dominik von Brentano (1738–1797; 1768 Kaplan und Lehrer am Hof des Grafen von Truchseß-Wurzach, dann Hofkaplan und Geistl. Rat des Fürstbistums von Kempten, 1794 bis zum Tod Pfr. von Gebrazhofen) s. auch Johannes von Brentano, Die Schweizer Vorfahren des Hochfürstlichen Kemptischen Geistlichen Rates Domenikus von Brentano, in: Heimatkunde vom Linthgebiet 8 (1935) 9–12 u. 17–21; ders., Leben und Wirken dreier hervorragender Geistlicher aus der Schweizer Linie der Familie Brentano von Rapperswil und deren Vorfahren, in: Der Geschichtsfreund, Beilage zu «Linth und Rapperswiler Nachrichten», 1936 Nr. 40/41.

<sup>6</sup> Ehrenzeller 30.

<sup>7</sup> *Franz Xaver Florin Fuchs* (1750–1818) von Rapperswil. Studien u. a. in Solothurn. Lehrer in Rapperswil, dann Spitalpfarrer und Pfr. von Bollingen. 1796 bis zum Tod Stadtpfr. von Rapperswil. Deputat (Vorsteher) der Regiunkel Rapperswil (unterer Teil des Dekanates Uznach). Unter dem Apost. Vikar F. B. Göldlin von Tiefenau Apost. Kommissar. – Schöb 56; Curti 114, 116, 137, 189 f.; Johann Seitz, Die «Helvetische Konkordia» 24, 39 (vgl. Anm. 3); ders., Die kirchl. Verhältnisse im Linthgebiet um 1800, in: Heimatkunde vom Linthgebiet 32 (1960) 17–32 und 33/35 (1961/63) 7–16, zit. 9.

<sup>8</sup> *Michael Kuster* (1765–1825) von Rapperswil (auch Custor oder Custer). Nach der Priesterweihe Pfr. in Benken (1789–96), dann Pfr. in Bollingen, zugleich Spitalpfr. in Rapperswil. 1801–18 Pfr. in Jona, zugleich Frühmesser in Rapperswil. 1818 bis zum Tod Stadtpfr. von Rapperswil. 1812 Dekan des Kapitels Uznach. Bischöfl. Kommissar und Apost. Protonotar. – HBL IV 572; Schöb 94; Curti 114, 117, 121, 137, 190; StAR, H 4.6.1 (S. 24); Helbling, Biogr. 33, 79; Albert Hafner u. a., Geschichte der Pfarrei Benken, Uznach 1941, 73 f.

<sup>9</sup> *Ildephons Fuchs* (1765–1823) von Einsiedeln. Bruder von Major Nikolaus Ignaz Fuchs (s. MHVS 19, 1908, 1–36). Studien in Einsiedeln, bes. aber in Rheinau (Profeß 1782). Nach der Primiz (1790) Unterarchivar, ab 1792 Stiftsarchivar. Nachfolger des bekannten Geschichtsschreibers P. Moritz Hohenbaum van der Meer (1718–1795, s. LThK 5, 428). Zur Zeit der Helvetik, als das Kloster Rheinau vorübergehend aufgehoben war, u. a. Pfarrerweser in Rothenthurm und Lehrer der Rhetorik in Schwyz. 1802 Uebertritt zum Säkularklerus. Vikar in Walenstadt, Lateinlehrer in Rapperswil. Pfr. in Grub (1803), Engelburg (1805), Häggenschwil (1814) und Niederhelfenschwil (1820 bis zum Tod). I. Fuchs schrieb auch anonym «Geschichtliches über Bibel- und Traktatengesellschaften und ihren Mysticismus» (St. Gallen und Zürich 1816). – Henggeler II 359 ff. (mit Angabe der gedruckten und ungedruckten Schriften); ADB 8, 164 f.; Meyer von Knouau 163 f.; Erz. Nr. 43 vom 24. Okt. 1823; Schwyzerisches Wochenblatt Nr. 44 vom 1. Nov. 1823; Johann Seitz, Die «Helvetische Konkordia» 39 (vgl. Anm. 3); ders., Fuchs 6 und Aufklärung 29.

höhern und niedern Klerus sowie zu Papst, Kurie und Nuntiatur, ganz im Sinne der staatskirchlichen Ideen des Luzerners Balthasar.

### 1.3 Probleme einer Gemeinde

In Rapperswil herrschte schon lange tiefe Unzufriedenheit über die Gemeindeverwaltung. Um die großen Schulden aus der Zeit der Helvetik zu tilgen, nahm man «aus allen Aemtern und Pflugschaften, weil das Gemeindegut nicht eigentlich ausgeschieden war. Man betrachtete es als einen allgemeinen Mus-Hafen, führte keine genauen Rechnungen, gab Gelder auf schlechte Unterpfande, beobachtete in manchen Zweigen keine Oekonomie, keine Sparsamkeit und fertigte von 1804 bis 1821 kein Inventar, keinen Vermögensausweis mehr. Ueber das verworrene und verwickelte Rechnungswesen wurde oft Klage geführt, aber hieher gesendete Regierungskommissionen nahmen fast immer die Behörden in Schutz und halfen den begründetsten Klagen der Bürger nicht ab.»<sup>1</sup>

Der Bau der neuen Seebrücke (1816–18) verursachte große Kosten.<sup>2</sup> Hinzu kam der Streit über die Einmündung der neuen Straße von Ricken über St. Gallenkappel–Eschenbach–Jona nach Rapperswil.<sup>3</sup> Die Regierung entschied 1828 zugunsten einer neuen Einmündung in die Stadt (bei der Stadtmühle) und damit zum Vorteil der aristokratischen «Plätzler». Die großen Kosten, die dadurch der Stadt erwachsen, vermehrten die Unzufriedenheit der «Hälsler», die den äußern Teil der Stadt bewohnten. Es war ein Entscheid, der «Haß und Zwietracht erzeugte, auf viele Jahre hinaus üble Nachwirkungen hatte und den Gemeindehaushalt noch mehr zerrüttete».<sup>4</sup>

### 1.4 Pfarrei und Geistlichkeit um 1830

Rapperswil gehörte ursprünglich zur Pfarrei Bußkirch.<sup>1</sup> 1253 bildete sich eine selbständige Pfarrei.<sup>2</sup> Die zur Pfarrkirche erweiterte Burgkapelle zu Ehren Johannes des Täufers und des Evangelisten wurde angeblich 1259 eingeweiht und 1383 erweitert. Im Laufe der Zeit stifteten fromme Bewohner verschiedene Pfründen. Im Sommer 1531 gelangte unter zürcherischem Einfluß die Reformation zum Durchbruch. Nach dem Zweiten Kappelerkrieg (Okt. 1531) mußten die Protestanten aber unter dem Druck von Schwyz ihr Regiment an die Altgläubigen abtreten und den katholischen Gottesdienst wiederherstellen. Zur Zeit der Gegenreformation waren Bestrebungen im Gange, an diesem katholischen Vorposten

<sup>1</sup> Helbling, Biogr. 89. – Die Privatmitteilungen, auf die sich Henne-Amrhy 203 ff. stützt, stammen offensichtlich von F. Helbling; s. auch Rickenmann II 48 f.

<sup>2</sup> Zur Geschichte der Seebrücke s. Alfons Curti-Motta, Bilder aus der Verkehrsgeschichte Rapperswils, Rapperswil 1942, 9–19.

<sup>3</sup> Ueber den Bau der Rickenstraße s. bes. Curti, Verkehrsgeschichte 27–33 (vgl. Anm. 2) und Eugen Halter, Geschichte der Gemeinde Jona, Jona 1970, 130–136; auch Rickenmann II 49 ff. und Baumgartner, St. Gallen II 546 f.

<sup>4</sup> Helbling, Biogr. 90.

<sup>1</sup> Siehe Anton Helbling, Die Geschichte der uralten Pfarrei Bußkirch am obern Zürichsee, Jona 1976 (2., von Laura Helbling bearbeitete Aufl.).

<sup>2</sup> Siehe bes. Alfons Curti, Die Pfarrkirche Rapperswil, SA aus «Linth-Blätter» (Beilage zum «St. Galler Volksblatt»), Uznach 1937, und: 700 Jahre Stadtpfarrei Rapperswil. Gedenkschrift zum 22. Nov. 1953. Den Kirchgenossen überreicht vom Pfarramt und Kirchenverwaltungsrat (Rapperswil 1953). Weitere Lit. bei Anderes 182 f.

eine höhere Schule zu errichten. Als Ersatz erhielt die Stadt auf besondere Empfehlung des Nuntius 1607 ein Kapuzinerkloster.<sup>3</sup>

Die Stadt Rapperswil zählte im Jahre 1831 1462 Einwohner<sup>4</sup>, wovon 205 Protestanten<sup>5</sup>. Handel und Handwerk waren die vorwiegende Beschäftigung der Bewohner. Daneben gaben einige Wasserwerke, die Manufakturen bei Jona sowie die Schifffahrt manchen Leuten Verdienst.<sup>6</sup>

Ueber die Verhältnisse in der Pfarrei Rapperswil Ende 1826 – also zwei Jahre vor dem Amtsantritt von Alois Fuchs – liegt ein Fragebogen vor, den Stadtpfarrer Christophor Fuchs zuhanden der bischöflichen Kurie ausgefüllt hat.<sup>7</sup> Neben dem Pfarrer waren damals noch fünf Geistliche verpfründet; sie trugen folgende Titel: Pfarrhelfer, Kustos, Primissar (Frühmesser), Mediomissar (Mittelmesser) und Spitalpfarrer. Die drei letztgenannten Pfründen waren mit einer Lehrstelle an der Lateinschule verbunden.

Die Sonntagspflicht konnte in der Frühmesse, im Amt oder in der Zehnuhr-Messe (bei den Kapuzinern) erfüllt werden. Am Sonntagnachmittag war Christenlehre – für die Größern in der Kirche, für die Kleinern in der Jugendkapelle – sowie Sonntagsschule für die Schulentlassenen. Als Unterrichtsmittel diente der kleinere und der größere Konstanzer Katechismus. Nach der Vesper wurde der Rosenkranz gebetet. Die meisten Gläubigen empfingen die heiligen Sakramente vier- bis sechsmal im Jahr. Bittgänge wurden jährlich zehn durchgeführt, nämlich zwei durch die Stadt, sechs nach Jona und je einer nach St. Dionys und Einsiedeln.<sup>8</sup> Von den sieben Bruderschaften wollte keine recht emporkommen.

Paritätische Ehen gab es in Rapperswil keine einzige. Ueber den moralischen Zustand der Pfarrei schrieb Stadtpfarrer Fuchs: «Ungewöhnliches finde ich nichts.» Auf die Frage: «Welche Laster herrschen meistens?» antwortete der Pfarrer kurz und treffend: «Hader!»

Die Pfarrkirche Rapperswil war «mit größtentheils abgestorbenen Verzierungen überladen» und bedurfte im Urteil von Stadtpfarrer Fuchs nicht nur einer «Reparation», sondern einer «Radikalremedur». Bildstöcke, «wo Unfugen oder Aberglauben getrieben werden», gab es keine mehr.

Der Pfarrei Rapperswil stand seit Oktober 1825 der schon mehrmals genannte einflußreiche *Christophor Fuchs* vor.<sup>9</sup> Er war der Sohn des aufgeklärten Stadtschreibers Cajetan Fuchs, der sich als Künstler und Politiker einen Namen machte. «Die Natur hatte den Knaben mit einem lebhaften Geist, einer leben-

<sup>3</sup> Siehe Rufin Steimer, Geschichte des Kapuziner-Klosters Rapperswil mit einläßlicher Berücksichtigung der Orts- und Zeit-Geschichte (Uster 1927). Weitere Lit. bei Anderes 184.

<sup>4</sup> Paul Helbling, Rapperswil durch sechs Jahrhunderte (1358–1958), Rapperswil 1958, 4 – Jona, das 1803 eine selbständige Gemeinde geworden war, zählte 1831 (mit Kempraten, Wagen, Bußkirch und Bollingen) 2433 Einwohner (ebd.). 1976 zählte Rapperswil 8700, Jona 10 500 Einwohner.

<sup>5</sup> Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Ev. Schulgemeinde Rapperswil-Jona 1836–1936 und der Ev. Kirchgemeinde Rapperswil-Jona 1838–1938, Rapperswil 1937, 93 – A. Fuchs stellte den Protestanten Rapperswils ein ausgezeichnetes Zeugnis aus (Vorschläge 37 f.).

<sup>6</sup> Johann Jacob Bernet, Neujahrsblatt auf das Jahr 1833. Der Seebezirk und der Bezirk Gaster, 23 f.; s. auch Eugen Halter, 150 Jahre Spinnerei Braendlin (Rapperswil 1962).

<sup>7</sup> BiA SG, Pfarreiberichte: Pfarrei Rapperswil IV (1826–40). Die folgenden Zitate sind dem Pfarreibericht von 1826 entnommen.

<sup>8</sup> Vgl. Rickenmann II 22 und 40.

digen Phantasie und einem reichen und tiefen Gemüthe ausgestattet.»<sup>10</sup> Nach dem Besuch der Primarschule und der untern Klassen der Lateinschule Rapperswil wechselte er an die Klosterschule Einsiedeln über, der der spätere Abt Cölestin Müller von Schmerikon als Präfekt vorstand. Von 1809–13 studierte der junge Rapperswiler am Katholischen Gymnasium St. Gallen, wo der vielbeschäftigte Präfekt Alois Vock, ein Freund Sailers und Wessenbergs, jede freie Minute opferte, um den talentvollen Studenten noch durch Privatunterricht zu fördern.<sup>11</sup> Das Philosophiestudium begann Christophor Fuchs an der Universität Freiburg i. Br., setzte dieses aber bald am Lyzeum Luzern fort, wo er einer der fleißigsten und beliebtesten Schüler von Professor Widmer wurde.

Dem Wunsch seines Vaters gemäß hätte Christophor nach dem Studium der Rechtswissenschaften in den Staatsdienst eintreten sollen. Der Tod von Stadtschreiber Fuchs (1814) wirkte aber so stark auf das empfindsame Gemüt seines Sohnes, daß dieser sich in großer seelischer Erregung entschloß, «der Welt sich zu entziehen, dem Zuge seiner Seele zum Dienste des Herrn und der Kirche freien Lauf zu lassen und sich zu diesem Zwecke der Theologie in die Arme zu werfen».<sup>12</sup> An der Universität Landshut, wo Fuchs 1815–17 ganz dem Studium lebte, war Johann Michael Sailer sein Lehrer und geistlicher Führer.<sup>13</sup> Den Pastorkurs am Priesterseminar St. Gallen mußte der Theologiestudent wegen Kränklichkeit frühzeitig verlassen.

Nach der Priesterweihe (1818) wirkte Christophor Fuchs zunächst als Kaplan in Mörschwil, dann während vier Jahren als Pfarrer im toggenburgischen Libingen. «Das Köhlerdörfchen war sittlich und ökonomisch ziemlich zurück, ehe Fuchs hinkam. Seinem edlen Eifer gelang es aber, dasselbe auf die merkwürdigste Weise zu heben.»<sup>14</sup> Hier gründete Pfarrer Fuchs eine Privatschule, in der vor allem Latein und Griechisch gelehrt wurden. Auf Empfehlung von Alois Vock, nunmehr Pfarrer in Aarau, besuchte dieses «Progymnasium» 1821/22 auch Augustin Keller, der spätere radikale Kirchenpolitiker.<sup>15</sup>

<sup>9</sup> Siehe Biogr. A. Fuchs I 92 – Nekrologe: Kath. Annalen, Luzern 1847, 168–176 (zit. Nekrolog Chr. Fuchs), erschien zunächst im «Wahrheitsfreund» Nr. 51/52 vom 18./24. Dez. 1846, von Domkustos Rudolf Good? – Neuer Nekrolog der Deutschen 24 (1846) II 1011–1017; Verhandlungen der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft 31 (1850) 338 ff.; Seitz, Fuchs 60–72; ADB 8, 159 ff.; Lütolf 168 f., 262 ff.; Baumgartner, Schweiz II 45, 155 f.; Reg. bei Baumgartner (St. Gallen III), Zeller, Spieß (Baumgartner-Heß), Hanselmann. – Von Chr. Fuchs erschienen mehrere Predigten im Druck. Er schrieb auch den Text zum Werk «Die Heiligen des Schweizerlandes», Helvetien 1832, lithogr. und hg. von J. J. Honegger, Zürich.

<sup>10</sup> Nekrolog Chr. Fuchs 169.

<sup>11</sup> Stadtarchiv Konstanz, Vock an Wessenberg, 6. Febr. 1841 – Die gleiche Förderung erfuhr G. J. Baumgartner, der spätere St. Galler Landammann (ebd.).

<sup>12</sup> Nekrolog Chr. Fuchs 170; s. auch Seitz, Fuchs 65.

<sup>13</sup> Vgl. Biogr. A. Fuchs I 92.

<sup>14</sup> AZ Nr. 86 vom 26. Oktober 1833.

<sup>15</sup> Arnold Keller, Augustin Keller (1805–1883), Aarau 1922, 9 und 11 f.; Johann Seitz, Die Schweizer Reisen Bischof J. M. Sailers, St. Gallen 1945, 5; Markus Leimgruber, Polit. Liberalismus als Bildungserlebnis bei Aug. Keller, Europ. Hochschulschriften III/20, Bern-Frankfurt a. M. 1973, 27–30 – Nachhaltigen Eindruck hinterließ bei Keller eine Reise in die Ostschweiz und nach Konstanz, wo der Konzilssaal und die Todesstätte von Johannes Hus (1415 als Ketzer verbrannt) besichtigt und Generalvikar Wessenberg ein Besuch abgestattet wurde (Biogr. von A. Keller 9 und 458 f.).

Das erfolgreiche Wirken in Pfarrei und Schule blieb den kirchlichen Behörden nicht verborgen. Der Katholische Administrationsrat des Kantons St. Gallen bestimmte den Pfarrer von Libingen für eine Professur am Priesterseminar und schickte ihn deshalb «zur Ausbildung in archäologischen und philologischen Studien» nach Rom.<sup>16</sup> Allein das südliche Klima zwang Fuchs, die Ewige Stadt schon nach drei Monaten wieder zu verlassen. In die Heimat zurückgekehrt, wurde Christophor Fuchs im November 1823 dritter Pfarrer in St. Gallen, auch Domkatechet oder Kinderpfarrer genannt. «An dieser Stelle war Fuchs mit seinem vorherrschenden Gemüth ganz am Platze. Die Kinderwelt hing ganz an seinem kindlichen Herzen, und er verstand es ausgezeichnet gut, den Kindern das Brod des ewigen Lebens, das göttliche Wort so zu bereiten, daß sie es gierig verschlangen... In diesem Kreise hätte Fuchs bleiben sollen. In diesem hätte er mit Freudigkeit viel Schönes und Gutes gewirkt!»<sup>17</sup>

Doch schon nach zwei Jahren wählte ihn der Kollaturrat seiner Heimatstadt Rapperswil – gegen seinen Willen – fast einstimmig zum Nachfolger des verstorbenen Stadtpfarrers Michael Kuster.<sup>18</sup> «Die ersten Jahre gingen ruhig und wohl, nicht heil- und segenslos vorüber. Er betrieb die Seelsorge mit der ihm angeborenen Lebhaftigkeit und Energie.»<sup>19</sup> Basil Ferdinand Curti, der sich nach seinen Jusstudien in Rapperswil auf den Advokatenberuf vorbereitete,<sup>20</sup> schrieb schon vor der Wahl in sein Tagebuch<sup>21</sup>: «Pfarrer Fuchs kann wirklich jedem jungen Mann ein Beispiel sein... Er erfüllt aber auch seinen Beruf, hält seine Lebensweise so ganz, wie man's nur wünschen mag. Er ist Priester.»<sup>22</sup> Das Auftreten des neuen Pfarrers und seine Antrittspredigt hatten den jungen Curti «ganz überwältigt».<sup>23</sup> Als Advokat in St. Gallen bringt er aber folgende Bemerkung

<sup>16</sup> Suspension 119; s. auch Staerkle 149 f.; StA BS, Nachlaß Chr. Fr. Spittler, Brief von A. Fuchs vom 9. Mai 1823. In Chr. Fuchsens Begleitung befand sich der Pfr. von Häggenschwil, Gall Joseph Popp (1792–1859), ebenfalls ein Sailerschüler und später ein sehr einflußreicher kons. Kirchenmann.

<sup>17</sup> Nekrolog Chr. Fuchs 173.

<sup>18</sup> Helbling, Biogr. 83; Suspension 119; BiA SG, Pfarrei Rapperswil IV: Chr. Fuchs an Bischof Karl Rudolf, 8. Sept. 1825 (Wahlanzeige).

<sup>19</sup> Nekrolog Chr. Fuchs 173.

<sup>20</sup> *Basil Ferdinand Curti* (1804–1888) von Rapperswil. Lyzeum in Solothurn und Luzern (I. P. V. Troxler, Kasimir Pfyffer), Studium der Rechte in Würzburg, Heidelberg und Göttingen. Rechtsanwalt, selbständig in Rapperswil (1825/26) und Lichtensteig (1831–35), in St. Gallen in Zusammenarbeit mit J. B. Gruber, später mit J. B. Weder. Redaktor der «St. Galler Zeitung» (1831–45) und des nachfolgenden «St. Galler Boten» (1846–51). Großrat (1835–59, 1861–66), Regierungsrat (1839–59). Ständerat (1851), Nationalrat (1860–66). Curti gehört mit Hungerbühler und Weder zum Führungstrio der rad. Liberalen; führendes Mitglied des Schweiz. Nationalvereins. Entschiedener Anhänger des josephinischen Staatskirchentums. Vertreter eines freien, überkonfessionellen Christentums. Eng befreundet u. a. mit Hungerbühler und dem Luzerner J. R. Steiger. – Gruner I 547 f. (Lit.); SG Njbl. 111 (1971) 21; Reg. bei Ehinger und Spieß, Baumgartner-Heß.

<sup>21</sup> Tgb. Curti XXXIII 11, 28. Aug. 1825 (heute im Stadtarchiv Rapperswil).

<sup>22</sup> Am 23. Aug. 1825 notierte Curti: «Felix H. (= Helbling) rühmt mir d. Pfarrer Fuchs so unendl. Er habe in Libingen d. ganz corrupte Pfarre vollkommen gebessert, habe in St. Gallen d. Kinder so herrlich instruiert. Er seye zu Hause gleich in Philosophie, Gsch., Theologie und Aesthetik und würde gewiß die Jugend von Rapperswil verbessern. Ein Mann, der in d. Jahren schon dahin gekommen ist, daß ihn in St. Gallen alle Großen ehren, daß jeder Geistliche ihm Besuch abstattet und alle Untergebenen kindlich ihn lieben» (Tgb. XXXIII 6).

<sup>23</sup> Tgb. Curti XXXIV 10, 29. Okt. 1825.



zu Papier:<sup>24</sup> «Sogar hier macht es Aufsehen, daß H. Pfarrer Fuchs auch im Politischen die Hauptrolle spielen will... Ich begreife nach und nach, wie H. Präsident Helbling<sup>25</sup> mit ihm in Fehde stehen muß,<sup>26</sup> denn man ist in Rapperswyl doch in einem Städtchen, wo politische und geistliche Macht getrennt und jene von dieser unabhängig seye.» In der Tat: Pfarrer Fuchs wurde vorgeworfen, «überall seine Ansichten zu oktroyieren, in alle Familienverhältnisse sich einzumengen, unberufen überall seine Meinungen durchzudrücken und das Wort zu führen».<sup>27</sup>

Bereits seit 1807, also seit 21 Jahren, war Pfarrhelfer *Franz Xaver Hübscher* in Schule und Seelsorge tätig.<sup>28</sup> Sein Schüler Felix Helbling nannte ihn treffend «einen wissenschaftlichen Mann, der den neuern Zeitideen und den konstanziischen Reformen zugethan war und daher mit den alten geistlichen Zöpfen viel zu kämpfen hatte».<sup>29</sup> Sich selber sah Hübscher wie folgt: «Ich hatte einen ziemlich vorurtheilsfreien Verstand, ein Gefühl für das Große und eine kühne, jedoch keineswegs regellose Einbildungskraft. Dadurch kam ich zu einem erhabenen, vielleicht originellen religiösen Gefühl, wobei ich unendlich glücklich war. Das hat man – wie manches Andere – an mir verkannt.»<sup>30</sup>

Hübscher, der Sohn «eines robusten und redlichen Landmannes» aus dem luzernischen Schongau, fiel schon als Pfäferser Klosterschüler durch seinen originellen Charakter auf. Die Klosterschule Einsiedeln «schien dem jungen, strebsamen Geiste nicht zu behagen». Er zog deshalb in die weitberühmte Benediktinerabtei St. Blasien «und fand sich dort bald so heimisch in dem gelehrten Kreis von Männern, die freien Sinn und freien Geist mit über die Kloster-

<sup>24</sup> Tgb. Curti (ohne nähere Angaben).

<sup>25</sup> *Johann Ulrich Helbling* (1762–1830) von Rapperswil. Kaufmann. Stadtrichter (1784), Großrat (1786), Gemeinderat (1803–16, 1818–30), Stadtmann. Präsident des Ortsverwaltungsrates und des Bezirksgerichtes See. Kantonsrat, Mitglied des Kath. Administrationsrates (1816–30). Erbauer des Hauses «Zum Tiefen Graben». – HBLS IV 133; Anderes (Reg.); Meile 159; Paul Heeb, Verzeichnis der Gemeinderäte der Stadt Rapperswil, in: Hans Rathgeb, Rapperswil zur guten alten Zeit, Rapperswil 1968 (ohne Seitenzahl).

<sup>26</sup> Nach Felix Helblings «Biographischen Notizen» (S. 83) gab Präsident Helbling bei der Pfarrwahl von 1825 Chr. Fuchs die Stimme nicht, «da er in demselben den künftigen Intriguanten erkannte».

<sup>27</sup> Wochenblatt vom Seebezirk und Gaster Nr. 3 vom 10. Jan. 1880 (Nachruf auf Pfr. Franz Joseph Lütlinger, Nachfolger von Chr. Fuchs).

<sup>28</sup> *Franz Xaver Hübscher* (1772–1853) von Schongau LU. Nach der Ordination (1795) Vikar in Hägglingen AG und Hochsal (bei Badisch-Laufenburg). 1797 Frühmesser und Lehrer in Schongau, 1799 Pfr. von Muri, 1802 Kaplan und Lehrer in Müswangen LU. In Rapperswil: Mittelmesser (1807), Pfarrhelfer (1813 bis zum Tod), Prof. 1807–51 (mit Unterbrüchen). Sekretär des Kapitels Uznach. Altersgenosse und Mitschüler von Cölestin Müller (1772–1846), dem spätern Abt von Einsiedeln. Großonkel von Eduard Herzog (1841–1924), dem ersten christkath. Bischof der Schweiz. – DA Uz, Fasz. Q; StAR, H. 4.6.1 (S. 50); NZZ Nr. 75 vom 16. März 1853; SGZ Nr. 67 vom 20. März 1853 (von B. F. Curti?); Schöb 75; Curti 117, 191; Eugen Halter, Sternengesellschaft in Rapperswil 1817/30 in: Die Linth/Rapperswiler Nachrichten Nr. 9 vom 21. Jan. 1977. Weitere Lit. in den folg. Anm.

<sup>29</sup> Helbling, Biogr. 34.

<sup>30</sup> Nekrolog in der «St. Caller Zeitung» Nr. 67 vom 20. März 1853. Auch die folg. Angaben und Zitate ohne Quellenangabe sind diesem aufschlußreichen Nachruf entnommen.

mauern gebracht hatten»,<sup>31</sup> daß er sich entschloß, der Mönchsgemeinschaft beizutreten. Die Aufhebung des Stiftes (1805/07) vereitelte aber seinen Plan. In Konstanz, wo er ordiniert wurde, lernte der Neupriester den späteren Generalvikar Wessenberg kennen. Zur Zeit der Helvetik betreute Hübscher als eifriger Anhänger der neuen Ordnung die Pfarrei Muri, wo er mit den Konventualen des Klosters in heftige Auseinandersetzungen geriet.<sup>32</sup>

Cajetan Fuchs, der eifrige Förderer des Rapperswiler Schulwesens, wird den ausgezeichneten Kenner der lateinischen Sprache und Literatur nach Rapperswil gerufen haben, wohl mit Unterstützung Wessenbergs und Müller-Friedbergs, die freigewordene Seelsorgeposten mit aufgeklärten Geistlichen zu besetzen liebten. Hübscher entwarf sofort einen neuen Schulplan.<sup>33</sup> Er weckte und pflegte viele Talente der Rosenstadt, die ihm noch über das Grab hinaus Dank bezeigten, «wenn er sich auch manche Sonderlichkeit zu Schulden kommen ließ und allem schulmeisterlichen Pedantismus todtfeind war». In Mußestunden verfaßte er lateinische Gedichte.<sup>34</sup>

Zeit lebens war Hübscher ein unerschrockener, leidenschaftlicher und beredter Verteidiger der politischen und kirchlichen Freiheit.<sup>35</sup> In meist anonymen Broschüren, Flugschriften und Zeitungsartikeln bekämpfte er das aristokratische Junkertum wie auch Obskurantismus, Spießbürgertum, Aberglauben und Heuchelei, besonders aber die angeblich weitverbreitete Unwissenheit im katholischen Klerus der Schweiz.<sup>36</sup> Eifrig studierte Hübscher die Bibel, aber – wie er bemerkte – «weder als Pharisäer noch als Dogmatiker, sondern als unmündiges Kind, das von Jesus Christus belehrt werden wollte». Tief erforschte er auch die Geheimnisse der Natur, «darum ihn auch manche Bigotten als bloßen Naturphilosophen beurtheilen mochten».

Der streitbare, aber gelehrte und ehrliche Mann lenkte bald die Aufmerksamkeit aller Freunde der Aufklärung auf sich. Kurz nach seiner Anstellung in Rapperswil wurde Hübscher – mit andern Geistlichen – als katholischer Pfarrer

<sup>31</sup> Hübscher denkt wohl vor allem an die bedeutenden Gelehrten: Fürstabt Martin Gerbert (1720–1793; LThK 4, 710 f.), P. Aemilian Ussermann (1737–1798; LThK 10, 583) und P. Trudpert Neugart (1742–1825; LThK 7, 903). Das Unternehmen einer «Germania Sacra» machte St. Blasien zum Mittelpunkt der Kirchengeschichtsforschung in Deutschland.

<sup>32</sup> Martin Kiem, Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri-Gries, Bd. 2, Stans 1891, bes. 303–307 (Hübscherhandel).

<sup>33</sup> «Organisation der lat. Schulen in Rapperswil anno 1807» (StAR, III N 36 Nr. 11, S. 159–178).

<sup>34</sup> Siehe Theodor von Liebenau, F. X. Hübscher, ein neulat. Dichter. Kath. Schweizer-Blätter für Wissenschaft, Kunst und Leben, NF 3 (1887) 551–556.

<sup>35</sup> In der selbstverfaßten Grabinschrift nennt er sich «libertatis tam politicae quam ecclesiasticae acerrimus defensor» (Kiem, Muri-Gries II, 307 Anm. 2).

<sup>36</sup> Ueber Unwissenheit und Unwissenschaftlichkeit des Mehrtheils der kath. Geistlichkeit in der Schweiz; die Quellen und Ursachen dem verständigen deutschen Publikum neuerdings vorgelegt. Von einem kath. Geistlichen (Stäfa 1833). Bereits als Pfr. von Muri schrieb Hübscher «Ueber die Dummheit und Unwissenschaftlichkeit des kath. Klerus in der Schweiz» (Helbling, Biogr. 81). Zu Beginn der 20er Jahre erschien die Abhandlung – wieder anonym – in einer kath.-aufklärerischen Zeitschrift Deutschlands. Pfr. R. A. Rothlin (Uznach) «schrieb nun eine Kritik, mit derben Witzen gespickt (a. a. O. 81), betitelt: Rüge über einen Aufsatz von Herrn H. im kritischen Journal für das Kath. Deutschland, hg. von Johann Evangelist Brander, Prof. in Rotweil, St. Gallen 1825 (mit Angabe des Verfassers, S. 22).

von Zürich vorgeschlagen.<sup>37</sup> Wessenberg wollte den eben Gewählten aber in Rapperswil lassen und schlug deshalb den aufgeklärten Rheinauer Konventualen P. Moritz Meyer (1778–1857) vor. Der Luzerner Schultheiß Heinrich Krauer<sup>38</sup> versuchte nach der Absetzung des Exegeseprofessors Alois Gügler<sup>39</sup> den bibelkundigen und mit Stadtpfarrer Thaddäus Müller befreundeten Hübscher für Luzern zu gewinnen.<sup>40</sup> Die Mehrheit der Luzerner Regierung aber meinte, daß die Wahl Hübschers großes Aufsehen erregen würde, weil dieser «während der Revolution als ein hitziger Patriot gehandelt» habe.<sup>41</sup> Eigene Versuche Hübschers, wieder eine Pfarrstelle zu erhalten, schlugen fehl. Die Rapperswiler bevorzugten nach dem Tode der Pfarrherren Fuchs (1818) und Kuster (1825) wieder einen der Ihrigen. Hübscher wäre 1825 Pfarrer von Mörschwil geworden, «wenn R. R. Gmür nicht so arg gegen ihn intrigiert hätte».<sup>42</sup>

Als Kustos an der Pfarrkirche amtierte seit 1813 der Rapperswiler *Karl Maria Curti*.<sup>43</sup> Ihm oblag die Ordnung in Kirche und Sakristei, das Aufrüsten für höhere Festtage und die Abhaltung von Chor- und Gebetsstunden.<sup>44</sup> Von der Schulpflicht war er seit 1823 befreit.<sup>45</sup> «Treu den Grundsätzen, welche er in seinen Studienjahren von den frommen Vätern der Gesellschaft Jesu sich angeeignet hat, konnte er sich mit den seither veränderten Zeitumständen nicht befreunden.»<sup>46</sup> Ein erklärter Feind kirchlicher Neuerungen, arbeitete er den Anordnungen Dalbergs und Wessenbergs entgegen, wurde aber von der Konstanzer Kurie scharf zurechtgewiesen.<sup>47</sup>

Als Frühmesser und Professor an der Lateinschule wirkte seit 1821 der junge

<sup>37</sup> Eduard Wymann, *Geschichte der kath. Gemeinde Zürich*, Zürich 1907, 140 f.

<sup>38</sup> *Heinrich Krauer* (1755–1827). Dr. med., Arzt in Knutwil, Kriens und Rothenburg. 1803–14 Kleinrat (fünfmal Schultheiß). – HBLs IV 541.

<sup>39</sup> Siehe Biogr. A. Fuchs I 64.

<sup>40</sup> Eduard Herzog, *Thaddäus Müller*, Bern 1886, 88 ff.

<sup>41</sup> NAF, H. Krauer an F. X. Hübscher, 29. Jan. 1811.

<sup>42</sup> Helbling, Biogr. 84. – Näheres über Regierungsrat Dominik Gmür (1767–1835) s. S. 33.

<sup>43</sup> *Karl Maria Curti* (1774–1834) von Rapperswil. Studien bei den Exjesuiten in Augsburg. In Rapperswil Lehrer an der deutschen Schule (1798); unverpfründet (sog. Mantelherr). 1813 bis zum Tod Kustos an der Pfarrkirche. – Schöb 40; SKZ Nr. 46 vom 15. Nov. 1834; Helbling, Biogr. 35; Curti 121; Eugen Halter, *Sekundarschule Rapperswil-Jona 1870–1970*, Rapperswil 1970, 5.

<sup>44</sup> Curti 98; AZ Nr. 48 vom 16. Juni 1832.

<sup>45</sup> StAR, H. 4.6.1 (S. 42).

<sup>46</sup> SKZ Nr. 46 vom 15. Nov. 1834.

<sup>47</sup> Freim. Nr. 22 vom 18. März 1833.

<sup>48</sup> *Joseph Helbling* (1796–1857) von Rapperswil; der älteste Bruder von Felix Helbling. Studien in Solothurn (ab 1813). In Rapperswil 1819–21 Mediomissar, dann bis zum Tod Primissar und Lehrer an der Lateinschule, später an der Sekundarschule. 1827–33 Pfarrprovisor von Bollingen. Kammerer des Kapitels Uznach. Leiter der Kirchenmusik Rapperswil. Die Nekrologe nennen ihn gemütsreich, freundlich, gesellig, human und tolerant. – Schöb 72; Curti 121 f., 191; StAR, H. 4.6.1 (S. 35 u. 65); Helbling, Biogr. 51; Nekrologe von 1857: NZZ Nr. 110 vom 20. April, Neues Tagblatt aus der östl. Schweiz Nr. 95 vom 24. April, Wahrheitsfreund Nr. 17 vom 24. April.

Priester *Joseph Helbling*. Seit 1827 betreute er zusätzlich die kleine Pfarrei Bollingen am obern Zürichsee. Er galt als gemäßigt liberal.<sup>48</sup>

Die Mittelmeß-Pfründe, verbunden mit der lateinischen Professur, hatte Ende November 1827 der Pfarrer von Lütisburg, *Johann Baptist Hager*<sup>49</sup>, übernommen, und zwar «zu mehrerer Gelegenheit für wissenschaftliche Fortbildung und aus Veranlassung alter Freundschaft» mit Stadtpfarrer Fuchs, seinem Studienkollegen.<sup>50</sup> Im Urteil seines Altersgenossen Alois Fuchs, der mit ihm am Lyzeum Luzern studiert hatte, war Hager «einer von den frömmsten und gelehrtesten Geistlichen» weit und breit.<sup>51</sup> Hager bereute aber bald, die Pfarrei Lütisburg verlassen zu haben, weil er bemerkte, daß Christophor Fuchs ihn «wie einen Vorläufer und Herold» für seine Reformpläne gebrauchen wollte.<sup>52</sup> Nach einem Jahr hatte er denn auch bereits wieder eine neue Pfarrei übernommen. Vikar des Mediomissariates wurde hierauf *Karl Ziegler*.<sup>53</sup>

Ohne eine Pfründe zu besetzen, führte seit 1826 der junge Priester *Felix Helbling* die Realschule Rapperswil. Er wird in den kirchlichen und politischen Bewegungen, vorab der dreißiger Jahre, eine bedeutende Rolle spielen.<sup>54</sup> Aus seinen Lebenserinnerungen<sup>55</sup> geht an keiner Stelle hervor, daß er den geistlichen

<sup>49</sup> *Johann Baptist Hager* (1794–1832) von Wittenbach SG. Studien u. a. in Fischingen und Luzern. Kaplan in Bütschwil (1817) und Waldkirch (1818). Pfr. in Lütisburg (1820–27 und 1830 bis zum Tod), dazwischen Pfr. in Lenggenwil SG. Kammerer des Kapitels Untertoggenburg (1821). Schulinspektor. – Schöb 71; Fuchs, Vaterland 189 f.

<sup>50</sup> BiA SG, Pfarrei Lütisburg: Pfr. Hager an Generalvikar Haffner, 30. Nov. 1827 – Haffner war über diese Resignation erstaunt und fragte nach den Gründen (a. a. O.: Hager an Haffner, 7. Dez. 1827).

<sup>51</sup> Fuchs, Vaterland 189.

<sup>52</sup> Aeüßerung Hagers gegenüber P. Franz Sebastian Ammann, seinem Jugendfreund im Kloster Fischingen (Ammann, Befeindung 59).

<sup>53</sup> *Karl Ziegler* (1800–1878) von Rapperswil. Seit seiner Ordination (1826) zeitweise Verweser der Mittelmeß-Pfründe. 1833 wegen unpriesterlichen Verhaltens suspendiert, lebte er nach Aufhebung der Strafe ohne Pfründe in Rapperswil. – Schöb 161; Curti 191; BiA SG, Pfarrei Rapperswil IV (zahlreiche Schreiben von K. Ziegler an die Kurie).

<sup>54</sup> *Felix Helbling* (1802–1873) von Rapperswil. Sohn eines Kupferschmieds. Studien in Rapperswil (1813–18), Solothurn (1818–20, 1822/23), Luzern (1820–22), Aarau (1823/24) und St. Gallen (1824/25). Nach der Primiz (1825) Pfarrverweser in Rieden (Bezirk Gaster). 1826–32 Lehrer an der Realschule Rapperswil. Verfassungsrat (1830/31), Großrat (1833–39, 1845–61), Regierungsrat (1833–35, 1851–59), Ständerat (1850/51). Schulinspektor des kath. Kantonsteils (1835–41), Ratsschreiber auf der Staatskanzlei (1842–49), Staatsschreiber (1849–51). 1859–73 Ratsschreiber des Ortsverwaltungsrates Rapperswil. Mitarbeiter verschiedener Zeitungen. Eng befreundet mit J. B. Weder und J. A. S. Federer (100 Briefe Helblings an Federer aus den Jahren 1832–66 in der *Vadiana*). – Gruner I 559 f. (Lit.); SG Njbl. 111 (1971) 26; Schöb 73; Eugen Halter, Beiträge zur Geschichte Rapperswils im 19. Jh., Rapperswil 1973, 26–30 (Schriftenreihe des Heimatmuseums, Nr. 2). Reg. bei Baumgartner (St. Gallen III), A. Baumgartner (Biogr.), Gschwend, Zeller, Spieß (Baumgartner-Heß), Hanselmann.

<sup>55</sup> «Biographische Notizen, von ihm selbst zusammengeschrieben 1846 und 1852». Das Original (106 S.) führt von 1802–1833 und ist im Besitz von Fr. Rösie Helbling, Rapperswil. Felix Helblings Aufzeichnungen über sein Studium in Luzern (Original S. 64–69) veröffentlichte Meinrad Schnellmann im «Kalender der Waldstätte» 6 (1930) 63–66 unter dem Titel «Aus einem Luzerner Studentenleben vor 100 Jahren». Auszüge betr. Familiengeschichte und Lokalpolitik finden sich in Paul Helblings Dokumentation «Rapperswil durch sechs Jahrhunderte», Rapperswil 1958, 76–81. Helblings Selbstbiographie benützten u. a. auch Steimer, Kapuzinerkloster Rapperswil 252 f. und 287 (ungenau zitiert!) und Spieß, Troxler 231 f. und 256 f.

Stand aus innerer Berufung gewählt hätte. Wie manch anderer Student ist er «wohl mehr dem heißen Wunsche der Eltern als eigener Neigung folgend Priester geworden».<sup>56</sup> Die einseitige religiöse Erziehung, über die er sich später bitter beklagte,<sup>57</sup> wird dazu beigetragen haben, daß er zu Beginn der dreißiger Jahre den Priesterstand verließ, ohne aber seinem Glauben untreu zu werden.

Felix Helbling wurde von früher Jugend an von aufgeklärt-fortschrittlichen Lehrern gebildet und geformt. An der Lateinschule Rapperswil war es vor allem Franz Xaver Hübscher, der den sehr begabten Schüler unterrichtete. Im ehemaligen Jesuitenkollegium Solothurn bemerkte der kritische Student unter Präfekt Suter<sup>58</sup> «viel Prunk und Aeüßerlichkeit, aber wenig tief gemüthlich religiöses Leben».<sup>59</sup> An der Höheren Lehranstalt Luzern, wo u. a. Salzmann, Kopp, Füglistaller und Schmid dozierten,<sup>60</sup> besuchte der junge Rapperswiler fleißig die Vorträge des Philosophie- und Geschichtsprofessors Ignaz Paul Vital Troxler, so daß er am Ende des Jahres zu dessen «ersten und besten Schülern zählte».<sup>61</sup> «Ohne Troxler wäre es ein erbärmliches Studentenleben gewesen», meinte Helbling später. Dieser habe es verstanden, «die Studenten an sich zu ziehen und sie zum Studiren zu ermuntern und anzufeuern».<sup>62</sup> Als Troxler wegen seiner liberalen Ansichten von der aristokratischen Regierung «durch einen Gewaltstreich – ohne alle vorherige Einvernahme – abgesetzt worden» war (1821),<sup>63</sup> hörten die Studenten bei Professor Melchior Kaufmann Philosophie. «War das für eine Philosophie!» seufzte Helbling in seinen Lebenserinnerungen. «Wir studirten nichtsdestoweniger Troxlers Schriften und bekämpften in den Vorlesungen unsern neuen Professor fortwährend, bis er uns einmal sogar die Thüre weisen wollte, was wir aber nicht annahmen, sondern sitzen blieben.»

Die Entlassung des Rapperswilers Basil Ferdinand Curti, der eine Petition zugunsten Troxlers eingereicht hatte,<sup>64</sup> aber auch «der Umstand, daß wir den Prof. Kaufmann nicht leiden mochten, nichts bei ihm lernten und auch während dieser aufgeregten Zeit nichts studirten»,<sup>65</sup> veranlaßte Felix Helbling, Luzern zu verlassen und sich wieder Solothurn zuzuwenden, wo u. a. der 70jährige Pro-

<sup>56</sup> Der Freisinnige (St. Gallen) Nr. 5 vom 1. Februar 1873 (Nachruf) – «Genaueres Studium der Lebensgänge der spätern ‚Kirchenreformer‘ aus diesen Gebieten (sc. Linthgebiet und Innerschweiz) tut dar, daß gar oft nicht innere Berufung zur Wahl des geistlichen Standes geführt hatte, sondern Familientradition» (Seitz, Aufklärung 32).

<sup>57</sup> «Man sieht, daß wir mit allerlei geistlichen Andachtsübungen gleichsam überfüttert wurden. Nur der christliche Unterricht fehlte» (Helbling, Biogr. 27).

<sup>58</sup> *Heinrich Joseph Suter* (1779–1860) von St. Wolfgang ZG. Studien in Solothurn und Konstanz. In Solothurn Prof. der Philosophie und Physik (1802), der Moralthologie und des Kirchenrechts (1825), der Dogmatik und Pastoral (1829), zugleich Prinzipal des Professorenkonvikts. 1833 unfreiwillig pensioniert. Hierauf als Prediger, Beichtvater, Katechet und Journalist tätig; streng konservativ gesinnt. – Iten I 410 f. (Lit.); Nekrolog des Hochw. Herrn Prof. H. J. Suter sel. (Solothurn 1860).

<sup>59</sup> Helbling, Biogr. 63.

<sup>60</sup> Siehe Biogr. A. Fuchs I, Kap. 3.

<sup>61</sup> Helbling, Biogr. 65.

<sup>62</sup> A. a. O. 66.

<sup>63</sup> A. a. O. 68 (auch das folgende Zitat); vgl. Spieß, Troxler 250 ff.

<sup>64</sup> Siehe Näf, Curti 18–25 und Spieß, Troxler 257–263.

<sup>65</sup> Helbling, Biogr. 69.

fessor Franz Xaver Vock Dogmatik und Pastoral lehrte.<sup>66</sup> Wegen des «bigottischen Pfaffen» Suter wollte Helbling seine theologischen Studien an der Universität Freiburg i. Br. fortsetzen, was aber «für den Vater zu kostspielig war».<sup>67</sup> In Aarau, wo Professor Troxler den von Heinrich Zschokke gegründeten «Lehrverein» leitete, besuchte Helbling fleißig die Vorlesungen,<sup>68</sup> aber auch einige Stunden in Theologie bei Pfarrer Alois Vock, bis dieser im Dezember 1823 erkrankte. Der Freund Wessenbergs «nahm seine Vorlesungen nicht wieder auf, so daß unser theologisches Studium ein dürftiges wurde».<sup>69</sup>

Im Herbst 1824 trat Felix Helbling ins Priesterseminar St. Gallen ein, um hier vorschriftsgemäß noch den einjährigen Pastoralkurs zu absolvieren. Frühmesser Joseph Helbling stellte seinen Bruder dem Präsidenten des Kath. Administrationsrates, Regierungsrat Dominik Gmür, vor, der ihn wegen seines Aufenthaltes in Aarau «tüchtig abkanzerte», dann dem Regens Ildephons von Arx, «der später geäußert haben sollte, wenn er nur diesen Troxlerianer nicht aufnehmen müßte», schließlich dem Kinderpfarrer Christophor Fuchs.<sup>70</sup> Dieser hielt ebenfalls Vorlesungen im Priesterseminar «und wußte uns mit seiner Suade<sup>71</sup> einzunehmen. Aber es war nicht viel dahinter; verzuckerte Landshuterei, Dreckvergolderei, wie Pfarrhelfer Hübscher richtig sagte<sup>72</sup> ... Hingegen durften wir dem Fastenunterricht, den Pfr. Fuchs den Kindern in der Kapelle ertheilte, beiwohnen, wobei wir mehr lernten als im Seminar selbst.»<sup>73</sup>

Nach der Primiz in seinem Heimatort Rapperswil weilte der Neupriester während 18 Wochen in der Pfarrei Rieden, wo er «Gelegenheit hatte, alle Zweige der Pastoration durchzumachen».<sup>74</sup> Auf Verwenden von Stadtpfarrer Fuchs erhielt

<sup>66</sup> *Franz Xaver Vock* (1752–1828) von Sarmenstorf AG. Studien am Jesuitenkollegium Solothurn. Nach der Aufhebung des SJ-Ordens (1773) Prof. am nunmehrigen «Kollegium des Professorenkonvikts». 1819 Prinzipal (Schulleiter). Seine «*Institutiones Theologiae dogmaticae*» gab sein Nachfolger H. J. Suter auf eigene Kosten heraus (3 Bde, Solothurn 1832). Weitgehend gallikanisch orientiert; mit J. M. Sailer befreundet. Onkel von Domdekan Alois Vock. – BLA 800 f. (Lit.); Martin Baur, *Geschichte von Sarmenstorf*, Einsiedeln 1942, 127 f.

<sup>67</sup> Helbling, Biogr. 71 und 73.

<sup>68</sup> Markus T. Drack, *Der Lehrverein zu Aarau 1819–1830*, Diss. phil. Fribourg, Argovia 79 (1967) 153 f. Der Lehrverein war eine Art polit. Volkshochschule.

<sup>69</sup> Helbling, Biogr. 74.

<sup>70</sup> A. a. O. 75.

<sup>71</sup> Rede- oder Wortschwall, Beredsamkeit.

<sup>72</sup> Pfarrhelfer Hübscher war kein Freund der Sailerschüler. «Ich ziehe den kalten, statutarischen Mönch noch weit vor jenen gehaltlosen Gemüthlern, wie sie seit mehr als einem Dezennium von Landshut aus unsere klassische Thäler und Alpen überschwemmt haben», schreibt er in seiner anonymen Broschüre «Ueber Unwissenheit und Unwissenschaftlichkeit des Mehrtheils der kath. Geistlichkeit in der Schweiz», Stäfa 1833, 9 f. «Ich habe das Mißgeschick, viele zu kennen, frühern und neuern Kalibers... Ich habe an diesen Menschen wenig Kopf gefunden. Es ist Schade – mit wenigen Ausnahmen! – um ihren Lehrer!» (ganze Stelle S. 9–12).

<sup>73</sup> Helbling, Biogr. 77.

<sup>74</sup> A. a. O. 85.

Helbling die freigewordene Reallehrerstelle in Rapperswil. Die für Nichtlateiner gedachte Schule versuchte er kräftig zu heben, stieß dabei aber auf den Widerstand kirchlich-konservativer Kreise, namentlich wegen der Anschaffung von Zschokkes liberal-protestantischer Schweizer Geschichte.<sup>75</sup> Kustos Karl Maria Curti meldete diese Neuerung Domdekan Gmür,<sup>76</sup> der die Klage dem Schulratspräsidenten Christophor Fuchs weiterleitete. «Später, auf dringendes Ansuchen des Hrn. Pfr. Fuchs», erzählt Helbling,<sup>77</sup> «ließ ich den Zschokke fahren, diktierte eine selbstverfaßte kurze Uebersicht der wichtigsten Ereignisse der Schweiz und erzählte dann den Schülern vor oder ließ sie selbst aus Hanhart<sup>78</sup> vorlesen. Nachher mußten sie das Vorerzählte oder Vorgelesene nacherzählen und niederschreiben. Aber auch diese Schreibhefte waren vor Ketzerriechei nicht sicher. Custos Curti schickte das Heft seines Nepoten Karl Remigi an die Curia, die wieder allerlei auszusetzen hatte, aber nicht wagte, sich direkte an mich zu wenden oder mir eine Rüge zu ertheilen.»

Von Solothurn, wo er Prediger zu St. Ursen war, kam 1828 – also gleichzeitig mit Alois Fuchs – Pater *Franz Sebastian Ammann* nach Rapperswil.<sup>79</sup> Hier war er während dreier Jahre Guardian des Kapuzinerklosters und – mit Pfarrer Christophor Fuchs – ordentlicher Prediger an der Stadtkirche.<sup>80</sup> Ammann galt als Einzelgänger, weil er in seiner Zelle eifrig studierte, «während Andere im Konvente miteinander schwatzten, Possen trieben, spielten, fraßen und sofften»,

<sup>75</sup> Des Schweizerlands Geschichten für das Schweizervolk (Aarau 1822). Die 9., von Heinrich Zschokkes Sohn Emil (1808–1889) fortgesetzte Auflage erschien 1853. Gegen Zschokkes Darstellung schrieb Staatsarchivar Dr. J. A. Henne in strengkath. Auffassung von Kirche und Staat die «Neue Schweizerchronik fürs Volk», Bd. 1, St. Gallen 1828 (s. Reinacher 28 ff.).

<sup>76</sup> BiA SG, Pfarrei Rapperswil IV, 15. Jan. 1827. Kustos Curti nannte Zschokkes Schweizer Geschichte «sehr gehässig». (Zum Streit s. auch die Briefe vom 7. Jan. 1829 und 21. Juli 1830.)

<sup>77</sup> Helbling, Biogr. 87.

<sup>78</sup> *Rudolf Hanhart* (1780–1856) von Dießenhofen TG. Prof. und Rektor am Pädagogium in Basel (1817–31), Pfr. in Gachnang TG (1831–55). Veröffentlichte u. a. «Erzählungen aus der Schweizergeschichte nach den Chroniken», 3 Teile (Basel 1829). – HBLs IV 73.

<sup>79</sup> *Franz Sebastian Ammann* (1795–1875) von Kirchberg SG. Taufname: Franz Joseph. Gymnasium im Benediktinerkloster Fischingen (1807–13), dann Eintritt in den Kapuzinerorden. Profeß und Studium in Luzern (1814–18), dann Beichtiger in Appenzell, Pfarrprediger in Sursee (1822), Domprediger in Solothurn (1824), Guardian und Pfarrprediger in Rapperswil (1828) und Arth (1831), Vikar in Wil (1834). 1838 Austritt aus dem Orden. Hierauf Obergehilfe an der Strafanstalt St. Gallen. 1840–46 in Bern Privatlehrer für Latein. Verfasser zahlreicher Schriften gegen Papsttum, römische Kirche, Jesuiten und Klöster. Beliebter Kronzeuge der Radikalen und der Kirchenfeinde. «Unter seinen Zeitgenossen war er berühmt» (HBLs I 343). Starb mit der Kirche versöhnt. Noch als Ordensmann veröffentlichte Ammann das zweibändige Werk «Der aufgehende Morgenstern und der anbrechende Tag in den Christenherzen oder: Der Geist Christi in seiner Kirche», St. Gallen 1837 (indiziert 1840). – *Helvetia Sacra* V/2.1, 186 und 470; Hurter I 150–167, II 15–18; Landbote (Winterthur) Nr. 104 vom 2. Mai 1875; Vaterland (Luzern) Nr. 121 vom 6. Mai 1875; *Chronica Provinciae Helveticae*, Solodori 1884, 562 f.; Steimer 254; Siegfried Wind, Geschichte des Kapuzinerklosters Wil, Wil 1927, 134; Schöb 19 f.; Strobel, Jesuiten 896 und 1100; Frdl. Mitteilungen von P. Beda Mayer, Provinzarchivar, Luzern.

<sup>80</sup> Fuchs, Glauben I 54.

wie er später verbittert niederschrieb.<sup>81</sup> Er setzte sich zum Ziel, im Kapuzinerorden wesentliche Verbesserungen durchzuführen.<sup>82</sup> Mit Vorliebe las er deshalb katholische Vermittlungs- und Reformtheologen von Erasmus von Rotterdam bis zum Tübinger Dreigestirn Drey/Hirscher/Möhler. Schon früh vertiefte sich P. Franz Sebastian aber auch in das aufklärerische und evangelische Schrifttum. In Sursee predigte er nach Zschokkes «Stunden der Andacht»<sup>83</sup>, was ihm ein aufmerksamer Zuhörer, der angehende Theologiestudent Jakob Robert Steiger, in einem anonymen Brief mit genauer Angabe der Band- und Seitenzahl beweisen konnte.<sup>84</sup> In Rapperswil sollen ihn Christophor und Alois Fuchs «in die wessenbergische Aufklärung eingeweiht» haben.<sup>85</sup> Seine dortigen Predigten zielten darauf ab, den Katholiken «die von den Schlacken gereinigte Wahrheit ans Licht zu stellen» und den protestantischen Zuhörern das Wesen des Katholizismus zu erklären.<sup>86</sup> In beachtlichem Maße beeinflusste den jungen Kapuziner das Schrifttum des zum Luthertum übergetretenen österreichischen Kapuzinerpaters Ignatius Aurelius Feßler, in welchem sich fast alle geistigen Strömungen zwischen Aufklärung und Romantik Bahn brachen.<sup>87</sup>

<sup>81</sup> Ammann, Befeindung 135. Aehnlich negativ schrieb Felix Helbling in seinen «Biographischen Notizen», S. 50 f.: «Michael Helbling und ich hatten öfter über Pläne gebrütet, wie wir Kapuziner werden könnten, ohne daß uns die rauhe Kutte stark genire. Uns gefiel das Wohlleben der Kapuziner, die wir fast täglich um uns sahen und die sich fast um nichts Anderes zu bekümmern schienen, als wie sie den Tag angenehm durchschlagen können.»

<sup>82</sup> Sebastian Ammann, Die Studienreformen der Kapuziner (St. Gallen 1836); s. auch Carl Helbling, Das Kapuzinerkloster Rapperswil in seinen Beziehungen zur Stadtgemeinde, St. Gallen 1906, 21 (SA aus der «Ostschweiz»).

<sup>83</sup> Siehe Biogr. A. Fuchs I 137–140.

<sup>84</sup> Tgb. J. R. Steiger (1801–1862), 21. Sept. 1823, zit. bei Gilg 60 f.; s. auch Alfred Brändli, J. R. Steiger als Politiker und Staatsmann. Diss. phil. Zürich, Luzern 1953, 12.

<sup>85</sup> Adelhelm Jann, Autobiographie des Dieners Gottes Anastasius Hartmann, Ingenbohl 1917, 31.

<sup>86</sup> Fuchs, Predigt 45.

<sup>87</sup> Ammann, Befeindung 71 – Ignatius Aurelius Feßler (1756–1839) von Zürndorf (Burgenland). 1773–87 in der österr.-ungar. Kapuzinerprovinz. 1779 Priester (Jansenist, Josephinist), Dr. theol., 1784–88 Prof. für orientalische Sprachen und AT in Lemberg (begeisterter Logenbruder). 1791 in Breslau lutherisch geworden. 1798–1807 preußischer Rechtskonsulent in Berlin. 1809/10 Prof. an der russ.-orth. Akademie in Petersburg. 1816 «endgültige Bekehrung» (Herrnhuter). 1819 ev. Bischof in Saratow. 1833 lutherischer Generalsuperintendent in St. Petersburg. Geistvoller, aber keineswegs überragender Kirchenmann; ruheloser Wanderer; konnte seine kath. Herkunft nie überwinden. – LThK 4, 95 (Lit.); Peter F. Barton, I. A. Feßler. Vom Barockkatholizismus zur Erweckungsbewegung (Wien-Köln-Graz 1969).